



ff. 11.

Signatus Stoll - Wern.
yc 21.

Als
Der Hirte
Silyrus

mit
Gereuen

sich verbande
Und
Bey seinem
Siebes=Seest
angenehmste Lust empfande

Warden
Auf den andern Auen
In dem bunt beblühten Gras
Auch die andern Hirten rege
Durch den Ton
Des
Harshas.

Halberstadt, gedruckt bey N. M. Langen/ Reg. Buchdr.



S war ein heit'rer Tag, des Phoebus güstne Strahlen/
 Begunten seirwärts schon die Felder zu bewahren;
 Die Ceres eilte weg von ihrer Tellus Schoos/
 Weil man Proserpina in Plutons Abgrund schloß;
 Vertumnus hatte schon die Larve angezogen/
 Darin ihm allemal Pomona bleibt gewogen;
 Nur Neols strenge Wuth, die alle Lust verheert/

War auf den letzten Winck noch nicht herbey gekehrt:
 Als noch das Hirten Chor bey seinen Heerden wacht,
 Und in dem frischen Grün auf muntre Lieder dachte.

Da war es, als man nächst zu einem Orte kam/
 Der Augen, Herz und Geist und alle Sinnen nahm/
 Des ungewohnter Raum tief in Verwundung setze,
 Des schöne Gegend doch ganz ungewohnt ergözte.
 Hier schien ein Paradies im Abdruck noch zu seyn/
 Hier gränzte Feld und Wald und Acker all in ein;
 Hier lag ein scheuches Volk der Vögel in den Gründen:
 Dort ließ sich im Gebüsch manch rares Wildpret finden/
 Da ging im Wasser stets ein ganz beschupptes Heer/
 Und überall war nichts von bunten Heerden leer.

Der Anblick hätte bald den Marsyas verführet,
 Daß er vor Freuden gleich Mienervens Spiel gerühret;
 Doch eh' er sich besann, durch Klang ein helles Rohr,
 Ein untermischt Getöse, sein neubegierigs Ohr.
 Dies wolte ihm so fort ganz übermenschlich klingen:
 So, dacht er, können nicht der Hirten Hälme singen:
 Wo so ein holder Schall Gebirg und Auen füllt,
 Da scheint's, daß selbst der Pan auf sieben Flöten spielt.
 O! wohl, daß ich denn nur bis hieher still geschwiegen,
 Weil hier die Götter selbst der Menschen Brust vergnügen.

Indem er also schloß, theils nur im Geiste sprach/
 Theils dabey äußerlich der Lippen Siegel brach,
 Trat ihm von ungefehr ganz leise an die Seite/
 Der treue Polydes, verkehrte im Geleite:
 Mit recht bewunderst du, mein Freund, der Anmuth Schatz;
 Denn diese Gegend ist der Götter Sammel-Platz.
 Hier residirt der Pan, der Hirten Haupt und Führer;
 Hier zeigt Diana sich, den Frauen zum Regierer:
 Hier läßt Neptun auch was von seiner Herrschaft sehn;
 Hier muß ein Corydon mit dem Sylbänder gehn.
 Die Hirten, so sich hier die Läng' hinunter strecken,
 Sind wieder Wolf und Bär umzäunt mit Rosen-Hecken.
 Hier dienet Busch und Klee der Herde zum Genuß;
 Und daß sie recht beglückt: hier weidet Titrus.
 Ein Mann, den schon Virgil bis an den Pol erhoben,
 Den in der Nachwelt auch die Hirten-Kenner loben;

Der

Der weidet eben da, wo Lu' und Wald vereint;
Wo des Sylwanders Heerd bey Corydon erscheint;
Ja, wo der Hirten Zahl umher zusammen treibet/
Wo selbst der Götter Sitz noch unter Menschen bleibet.
Kaum war dies ausgesreht; da sprang die Pnyllie zu:
Hört! sprach sie, was gechehn in diesen Blick und nu?
Die Götter haben sich mit Menschen hier vermählet:
Und ist es vollends wahr, was man dabey erzehlet/
So hat sich Eurus auch in Zephyrs Schooß gesackt;
Der Erden Angel sind vom neuen rum gelenckt:
Was man sonst Ofen nennt/ wird nun in Westen funden;
Die flachen Auen sind mit Hügelu nun verbunden.

Man frügte also fort bey dieser Rede Schall;
Man wußte, dieses sey kein eigentlicher Fall:
Man merckte, was gesagt/ geh' auf verblüimte Sachen;
Man konte nicht indeß die Deutung selber machen.
Drauf gab die Pnyllie lechz mit lächelnden Gesicht
Den Ausschlag allem Wah: Ihr Freunde treft es nicht/
War gleich ihr erstes Wort; soll ichs euch kurz entdecken/
So wird sich eure Brust noch mehr zur Freud' erwecken.

Der mantre Tityrus, des Hürden ihr hie seht,
In dessen Lust-Revier der warme Zephyr weht/
Ist heute recht beglückt vor anderen Camoenen;
Er liebet und ist lechz vermählet mit Irenen.
Ein Aesculapens Sohn hat dieses ausgerichet,
Was heute, wie ihr hört, sich so beglückt gerüget.

Welch Wunder! lieh' hierauf sich Pylades vernehmen/
Daß sich der Hirten auch die Götterinnen nicht schämen!
Irene ist es ja, der so ein Ruhm gebühret;
Sie heist die Huld-Göttin, die Frieden mit sich führet.
Und wenn man die vorlängst als Götterinnen beschriebe/
Die wegen Zärtlichkeit vor andern sind zu liebe;
So trift auch diesermal wol von Irenen ein:
Sie muß ein zartes Kind und kleine Göttin seyn.

Doch diese war es nur, die Tityro gehörte,
Des rein erhabner Sinn sich stets von dem abkehrte/
Was niederträch'ger Schminck und geile Brunst besect/
Was längst die Freyer-Fahn vor Unnuß ausgesect.
Sein Trieb gieng Himmelwerts; sein löbliches Beginnen/
Muß denn wol billig auch was Göttliches gewinnen.

Bisher stund Marsyas und hörte unbewegt/
Der Unterredung zu, die iden Sinn erregt;
Nun schien er aber erst die Negung recht zu fühlen/
Die von dem Freuden-Ruf in seiner Brust entstand;
Drum nahm er endlich doch sein Pfeifen-Berck zur Hand/
Und fing, nach eigner Kunst, an freudigst so zu spielen:

Der Himmel ist DJR hold/
Verbundnes Paar der Liebe!
Er fördert Deine Triebe;
Schenck DJR der Tugend Gold:
Der Himmel ist DJR hold.

Aus

Aus ihm sind Deine Flammen
In eins gefügt zusammen;
Er schickts, wie Du gewollt:
Der Himmel ist Dein hold.

Beglückter Zithrus;
Der unter Rosen weidet;
Wer Deine Wahl beneidet/
Ist ein Vucephalus.
Beglückter Zithrus!

Krene wird Dich laben
Mit steten Friedens-Gaben
So bleibst Du ohn Verdruß;
Beglückter Zithrus!

Gepriesner Freuden-Zag!
Dein Schicksal / Dein Gedeihen,
Laß täglich sich verneuen;
Verhüt' ein herbes Ach!
Gepriesner Freuden-Zag!
Laß die, davon wir sprechen,
Siets Amnuths-Rosen brechen/
Und bleibe vor, wie nach:
Gepriesner Freuden-Zag!

So bald nur dieser Ton die Felder durchgedrungen,
So bald nur Marsphas von Zithro gesungen:
So bald erregte sich das ganze Hirten-Chor,
Und hub mit seltner Lust das munnre Haupt empor.
Es traten auch herzu die andern Schäferinnen
Und wolten an dem Ruf der Phyllis Theil gewinnen.
Nachdem sie sich hierauf in einen Kreis gekehrt
Und von der frohen Post den Inhalt angehört,
Grif ieder also fort nach seiner Hirten-Flöte;
Man pfif und sang dazu mit ernstler Freuden-Röthe:

Auf! alles, was Tugend und Artigkeit liebet,
Und sich der annehmlichsten Schönheit ergebet;
Ruft zu den Vermählten: lebt ewig vergnügt!

So voll Aehren dieses Jahr
Unser Feld und Segend war:
So viel Fische in der See
Und an Ufern Gras und Klee:
So viel Blumen in den Wiesen
Ihre Schönheit uns gepriesen:
So viel Früchte auf den Zweigen
Uns des Herbstes Güte zeigen:
So viel Flocken auf die Erden,
Diesen Winter fallen werden:

So manches beglücktes, erwünschtes Gedeihen
Muß heute und allezeit innigst erfreuen,
Was nunmehr die Liebe zusammen gefügt!



10.0292

30. Nov. 1992

78 M 387



SB

148 = Handschrift
258 = "

11x

Rehov

2
2



Als
Der Hirte

Hilff

mit

reuen

ch verbande

und

Ben seinem

ebes=Seft

mste Luft empfande

Wurden

uf den andern Auen

u bunt beblumten Gras

e andern Hirten rege

Durch den Ton

Des

Harshas.

ickt bey N. M. Langen/ Reg. Buchdr.

